



George W. Bush, 58, US-Präsident, scheint einen Brauch wieder aufleben zu lassen, der bei seinem Vorgänger Bill Clinton schon einmal einen Skandal auslöste. Nicht weniger als 152 Freunde und Gönner hatten der Präsident und seine Frau Laura im vergangenen Jahr als Gäste zu Übernachtungen im Weißen Haus und in Camp David eingeladen. Das US-Recht verbietet allerdings die Nutzung der Gemächer des Weißen Hauses zum Beitreiben von Wahlkampfspenden. Im

Ehepaar Crenshaw

Gegensatz zur Gästeliste Clintons fehlen auf der Bush-Liste fast völlig die glänzenden Namen. Einzig der Profi-Golfer **Ben Crenshaw**, 53, und seine Frau **Julie**, 40, durchbrechen die Phalanx der biederen Spender und Bush-Freunde. Crenshaw, seit langem Freund des Hauses, hat für den Präsidentschaftswahlkampf 2004 rund 100 000 Dollar gesammelt.

Jörg Haider, 55, ehemaliger Vorsitzender der rechtslastigen Freiheitlichen Partei Österreichs (FPÖ), und jetzt Chef des Bündnisses Zukunft Österreich (BZÖ), hat



Haider

mit der neuen Partei gleich den äußeren alten Adam abgelegt. Nicht mehr Blau ist seine Lieblings- und Parteifarbe, sondern Orange. Sein Statussymbol, ein blauer Porsche, ist verkauft. In Klagenfurt kurvt Haider jetzt mit einem schlichteren VW herum. Der traditionelle alpenländische Janker mit Hirschhornknöpfen ist ebenfalls Vergangenheit. Wie ein Wirtschaftsprüfer bevorzugt Haider jetzt dunklen Zwirn und Brillen mit randlosen Gläsern. „Wie jeder Mensch“, so habe auch er „aus Erfahrung gelernt“. Der rechtspopulistische Politiker hofft, dass er „reifer“ und „visionärer“ geworden sei; und er liebäugelt mit der „Idee von einer Professur“.

Kevin Bacon, 46, US-Schauspieler („Mystic River“), hat schwere Last mit seinem Nachnamen, der übersetzt Schinken oder Schinkenspeck lautet. Der Name sei ein ständiges Ziel für „schlechte Wortspiele mit Nahrungsmitteln“, klagt der Mime. Bei jedem neuen Kinowerk mit ihm findet sich in der Kritik ein versteckter Namenskalauer. Etwa so: Der Film ist ein „brut-



Streep, Bacon in „The River Wild“ (1994)

zelnder Schinken“, oder Bacon „bringt den Schinken sicher nach Hause“. Der peinlichste Witz sei indes einem Bulettenbrater eingefallen, der zur Premiere des Films „The River Wild“ mit Meryl Streep in der weiteren Hauptrolle auf die Speisekarte ein „Filmstar Spezial“ setzte mit dem Titel „Two Streeps of Bacon“ („Zwei Streifen Schinken“).

Kurt Bodewig, 50, Bundestagsabgeordneter (SPD) und ehemals glückloser Bundesverkehrsminister, hatte mit

seinen Söhnen auf seinem Geburtstagsempfang in der Bar des Reichstags seine liebe Not. Kaum hatten Marcel, 6, und Hendrik, 5, die lange Schlange der Gratulanten entdeckt, reichten sie sich immer wieder ein, um ihrem Vater zu gratulieren: „Alles Gute und Ihnen weiterhin Erfolg. Wo darf ich dieses kleine Präsent abstellen?“ Nach dem vierten oder fünften Mal

wurde Vater Bodewig ungehalten und bat die Söhne an seine Seite. „Warum dürfen wir nicht in der Schlange stehen?“, maulte Marcel: „Die sagen doch alle das, was wir sagen.“ „Ja“, so der pädagogisch begabte Papa, „die haben aber alle ein Geschenk dabei.“

Plácido Domingo, 64, Tenor, begeistert derzeit an der Met als Cyrano de Bergerac seine New Yorker Fans. Die Inszenierung profitiert dabei vom komödiantischen Talent des Sängers. Denn der präsentiert wie selbstverständlich neben Stulpenstiefeln und einem furchterregenden Degen die

fiert dabei vom komödiantischen Talent des Sängers. Denn der präsentiert wie selbstverständlich neben Stulpenstiefeln und einem furchterregenden Degen die



Sharon Stone, 47, Hollywood-Diva („Basic Instinct“, „Catwoman“), hat mit neuem Mutterglück auch gleich ihr Äußeres verändert. Schlanker und ranker präsentierte sich die seit ihrer Scheidung von „San Francisco Chronicle“-Herausgeber Phil Bronstein alleinerziehende Mutter bei den Filmfestspielen in Cannes. Und auch die Haare sind im Vergleich zur früheren Struwelpeterperiode länger und heller geworden. Anfang Mai wurde Sharon Stone zum zweiten Mal Mutter – durch die Adoption eines gerade geborenen Jungen.

Stone



MARILYN K. YEE / NEW YORK TIMES

Domingo als Cyrano de Bergerac

obligatorische Cyrano-Nase in gewaltiger Dimension. Das Silikon-Prachtstück ist eine Herausforderung, die Domingo durchaus ernst nimmt: „Jeder muss bis in den obersten Rang erkennen können, welches große Problem der Mann auf der Bühne hat, ohne dass es lächerlich wirkt!“ Kritiker mutmaßten nach der Premiere, dass die Nase der altersmatten Stimme des Weltstars noch ein gewisses Quentchen Volumen hinzugefügt haben könnte.

Prinzessin Máxima der Niederlande,

34, ehemalige Angestellte der Deutschen Bank, wurde an ihrem Geburtstag mit einer unangenehmen Überraschung konfrontiert. Fünf Staatsrechtsgelehrte bestätigten in einer TV-Magazin-Sendung, dass ihr die niederländische Staatsbürgerschaft – Voraussetzung um Mitglied des Königshauses zu werden – auf Grund eines fehlerbeladenen Naturalisierungsverfahrens verliehen worden sei. Die Vorwürfe reichten von Rechtsungleichheit gegenüber anderen Migranten bis Amtsmissbrauch. So sei sie innerhalb von acht Tagen eingebürgert worden – normalerweise dauere ein Einbürgerungsverfahren wenigstens vier Jahre. Der Antrag auf Staatsbürgerschaft hätte außerdem von dem für Máxima zuständigen Bürgermeister in Den Haag bearbeitet werden müssen und nicht vom Kabinett der Königin, die den Vorgang wiederum an das Justizministerium weitergeleitet habe. Selbst bei der Zahlung der anfallenden Gebühren sei es zu einer Unregelmäßigkeit gekommen. Die üblichen 272 Euro



ROYALPRESS NIEBOER / DPA

Prinzessin Máxima

aus, wo sie als Korruptionsberaterin der Regierung tätig ist, feuerte die gebürtige Norwegerin und Bestsellerautorin (Buchtitel: „Ist das die Welt, in der wir leben wollen?“) per Interview mit schwerem Geschütz: Selbst in Kenia, Rumänien, Bulgarien oder Madagaskar habe es „eine phantastische Entwicklung“ in Richtung Korruptionsbekämpfung gegeben, wovon man „in Frankreich nichts bemerkt“. Selbst die Spitze der Republik wird von der „ewigen Kreuzzüglerin“ („Le Parisien“) nicht verschont: „Ein Präsident und Minister haben sich aus Geheimfonds persönlich bedient – und nichts passierte.“ Pauschal bekam die Grande Nation eins ausgewischt: „Zwischen dem Bild, das die

Franzosen von sich machen und das die Welt von ihnen hat“, bestehe „ein gewaltiges Gefälle“. Ob die beurlaubte Rächerin ihr Amt in Paris wieder aufnehmen wird, weiß sie noch nicht. Joly: „Das dürfte wohl schwierig werden.“

Tsakhiajiin Elbegdorj,

42, Premierminister der Mongolei, möchte ein Geschichtsbild zurechtrücken – offenbar mit allen Mitteln. Nicht nur startete er eine offizielle Kampagne, um das bekannte Bild von Dschingis Khan als blutrünstigem Tyrannen und brutalem Eroberer eines Weltreichs zu korrigieren. Elbegdorj weiß auch, wie das im geschichtslosen Medienzeitalter rüberzubringen ist. Dschingis Khan, der von 1155 oder 1167 bis 1227 lebte, sei „nicht wirklich ein schlechter Kerl“ gewesen, verkündete er bei der Eröffnung der Kampagne, „er hatte nur eine schlechte Presse“.

an Verwaltungsgebühren, die innerhalb von 13 Wochen bezahlt werden müssen, beglich Máxima, die eine jährliche Apanage von etwa 820 000 Euro erhält, erst nach 14 Monaten. Ein Sprecher des Königshauses beruhigte empörte Niederländer mit dem Hinweis: „Allemaal oud nieuws – alles alte Neuigkeiten.“

Eva Joly, 61, französische Untersuchungsrichterin, die Berühmtheit erlangte durch ihre Ermittlungen im Skandal um den Ölmulti Elf-Aquitaine, rechnete aus dem selbstgewählten Exil mit Frankreichs politisch-juristischem System ab. Von Oslo